**Quo vadis, Gottesdienst?**

**Hildesheim, 2.-4.5.23**

**Beitrag zur Prozessbeobachtung**

Dr. Janis Berzins, Predigerseminar Loccum

Ein Eindruck und drei Listen

**Ein Eindruck**

Im ersten Quartettgespräch nach dem Ankommen äußert ein Gesprächspartner: „Ich hoffe, wir diskutieren hier wirklich einmal grundsätzlich und radikal über den Gottesdienst.“ Ich spüre ambivalente Gefühle: Einerseits den Wunsch: Ja, das wäre großartig, noch einmal einen ganz neuen, nie dagewesenen Ansatz zum Thema Gottesdienst zu finden. Andererseits die Angst: Alle Diskussionen, insbesondere in meiner Arbeit mit Vikar\*Innen im Predigerseminar zur Zukunft des Gottesdienstes könnten zu zaghaft, zu sehr am Bestehenden orientiert gewesen sein.

Im Laufe der Tagung der Eindruck: Es ist dran, begonnene Wege weiterzugehen und vorhandene Ideen und Ansätze mutig(er) und konsequent(er) umzusetzen. Die Gefühle, die ich bei mir wahrnehme: Gott sei Dank, wir sind mit unserer Arbeit im Predigerseminar dran an den aktuellen Fragen. Zugleich die Enttäuschung: Die ganz neuen und grundstürzenden Ideen, die alle spürbaren Probleme in der gegenwärtigen Arbeit am Thema Gottesdienst lösen, sind nicht in Sicht – und die Hoffnung darauf vermutlich auch illusorisch.

**Liste 1: Fragestellungen und Pointierungen, die nachwirken**

•Welche Rolle spielt der **oikos-Gedanke** (Christian Grethlein), eventuell als Ergänzung zum Gemeindegottesdienst, eventuell als vertrauter und geschützter Ort, eventuell als Ort individueller Übung (Julia Koll), eventuell, um einen öffentlichen Gottesdienst (mit dem Anspruch einer öffentlichen Theologie) und einen (aus guten seelsorglichen oder auch biblischen Gründen?) nicht-öffentlichen Gottesdienst (CA XIV fordert das *rite vocatus* für einen *öffentlichen* Gottesdienst!) nebeneinander gelten zu lassen?

•Welche **Erwartung** haben wir daran, was im Gottesdienst **geschieht** – haben wir alle die gleiche Erwartung: Tatsächlich „Gott erfahren“ (Alexander Deeg) und dem lebendigen Gott begegnen oder doch eher „Lebenserfahrungen religiös deuten“ – letztlich eine Frage an die Theologie des Gottesdienstes?

•Eine der großen Forderungen im Blick auf unsere Gottesdienste ist Aktualität (als Teil eines Lebensbezuges). Ausgehend von den Beobachtungen von Anne Gidion: An welchen Stellen täte demgegenüber eine **„Entaktualisierung“** not? An welchen Stellen tun sich Menschen schwer mit den pastoralen Bemühungen, tagesaktuell zu sprechen?

•Was kann Gottesdienst von der Logik des **„Festes“** lernen (Emilia Handke)? Und auf welches Fest beziehen wir uns (Familienfeier (welche? Hochzeit oder Goldene Hochzeit?), Party, Festival…). Vielleicht wäre schon etwas gelungen, wenn wir mit den Worten „Wir *feiern* Gottesdienst im Namen des Vaters, des Sohnes und des Heiligen Geistes“ zu Beginn eines Gottesdienstes nicht erkennbar lügen.

•An welchen Stellen erwarten oder benötigen Gemeinden/Kirchenvorstände/Pfarrpersonen eine landeskirchliche **„Erlaubnis“** zu gottesdienstlichen Aufbrüchen? Wer müsste die aussprechen?

•Gottesdienste sind nur noch im **Plural** zu denken. Bedeutet das auch, dass sie diverser zu denken sind? An welchen Stellen spielt **Diversität** eine wirkliche Rolle?

•Wenn Gottesdienste nur noch im Plural zu denken sind, welche Rolle spielt dann das **Verbindende**? Müsste es etwas äußerlich Erkennbares, sich in der Form Abbildendes sein oder reicht eine innere Verbundenheit (CA VII: satis est)?

•Welche Rolle spielt die Haltung der **Anbetung** und des **Gotteslobes**? Stilistisch sehr verschiedene und in unterschiedlichen Milieus präferierte Formen wie Worship-Gottesdienst oder Evensong machen diese Perspektive stark. Eher ethisch-pädagogisch ausgerichtete Perspektiven auf den Gottesdienst setzen hier eher keinen Schwerpunkt.

**Liste 2: Fragen, die – nach meiner Wahrnehmung – nicht (oder nur am Rande) diskutiert wurden**

•Welche Rolle spielt die **Predigt** im Gottesdienst der Zukunft?

•Ist das **Paradigma „Verkündigung“** noch angemessen für den Gottesdienst der Zukunft?

•Welche Rolle spielt die **Perikopenordnung** im Gottesdienst der Zukunft? Was für eine Perikopenordnung brauchen wir?

•Bei allem Bekenntnis zur Pluralität: Wie wirksam ist – bei aller Ablehnung des Begriffs „Hauptgottesdienst“ – noch immer das (heimliche oder unbewusste) Paradigma vom **„eigentlichen“** Gemeindegottesdienst „sonntags um 10“?

**Liste 3: Spannungen, die es zu halten gilt**

In der Diskussion über den Gottesdienst der Zukunft werden mitunter schlagwortartig bestimmte Perspektiven eingefordert – und in manchen Diskussionen tut das auch not. Dennoch gibt es gute Gründe, dass auch die gegensätzliche Perspektive zu ihrem Recht kommt – *audiatur et altera pars*.

Gottesdienste leben von je neu zu gewichtenden Ambivalenzen:

•neu und alt – Innovation und Tradition

•popularkulturell und klassisch

•niedrigschwellig und herausfordernd (mit dem Impuls: das will ich verstehen, da möchte ich dazugehören, und dafür wende ich Energie auf)

•Wohnzimmervertrautheit und Fremdheitserfahrung

•tagesaktuell und überzeitlich („Endaktualisierung“ – Anne Gidion)

•Gemeinschaft herstellen und Distanz ermöglichen

•spielerisch-leicht und ernsthaft-würdevoll

•high energy und low energy

•Perfektion („Qualität“?) und Imperfektion (Raum für Menschlichkeit)